

sich die Problematik des Fastens, das auch von der medizinischen Seite beleuchtet wird. Am interessantesten sind die Ausführungen über die Ursachen für den Verfall des Fastens in der Neuzeit und die tiefe theologische Anregung für die Wiederaufwertung des Fastens in der Gegenwart. Für die Neuauflage wäre der Gedanke einer Straffung der großen Stofffülle erwägenswert.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

KLOMPS HEINRICH, *Tradition und Fortschritt in der Moralthologie*. Die grundsätzliche Bedeutung der Kontroverse zwischen Jansenismus und Probabilismus. (42.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1963. Kart. DM 2.80.

Das schmale Bändchen gibt die Antrittsvorlesung des Verfassers zur Habilitation für Moralthologie wieder. Sie befaßt sich mit der Kontroverse zwischen Jansenismus und Probabilismus, mit der Übersteigerung der Autorität der Tradition durch die Jansenisten und mit der Übertreibung der Kasuistik auf der anderen Seite, die, einseitig auf dem Begriff des natürlichen Sittengesetzes aufgebaut, Wort und Geist der Bibel allzu sehr vernachlässigte und dem Menschen für seine sittlichen Entscheidungen fertige Rezepte liefern zu können schien. Damit führt Klopms mitten in die moderne Problematik der Moralthologie hinein, die in dem engen Rahmen einer Vorlesung natürlich nur angedeutet werden konnte.

KLOMPS HEINRICH, *Ehemoral und Jansenismus*. Ein Beitrag zur Überwindung des sexualethischen Rigorismus. (227.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1964. Leinen DM 28.-.

Das Buch bringt nicht nur die moraltheologischen Anschauungen einiger „Jansenisten“ zu dem im Titel genannten Thema, sondern greift (wie es bei einer Darstellung jansenistischer Anschauungen notwendig ist) bis auf Augustinus und in kurzen Andeutungen noch weiter zurück. Es skizziert die Entwicklung der moraltheologischen Auffassungen über den usus matrimonii bis zum 18. Jahrhundert. Cornelius Jansen hatte ja (wie in seiner Dogmatik, so auch in seiner Moral und speziell in der Ehemoral) in strengem Festhalten an der Tradition die Lehre des von ihm über alles verehrten Kirchenvaters kompromißlos vertreten. In diesem Rigorismus folgten ihm eine Reihe von Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts, die seine dogmatischen Anschauungen nicht teilten. Das Werk von Klopms ist auf Grund ausgedehnter Quellenforschung wissenschaftlich sorgfältig gearbeitet, ohne troken „gelehrt“ zu wirken. Daß der Verfasser dabei nicht alle interessanten Fragen am Rande des moraltheologischen Problems berühren konnte, ist selbstverständlich. So wäre es sicher reizvoll, zu untersuchen, wie weit etwa die Art der Gattenwahl dazu beitrug, daß man der gegenseitigen Liebe von Mann und Frau im theologischen Schrifttum über die Ehe so wenig Raum gewährte, obwohl ihr doch der Apostel eine so große Bedeutung zuspricht (vgl. Eph 5, 25–33).

Heute, da wir wieder in einer Zeit theologischen Umbruchs leben, liest sich dieser Längsschnitt aus der Geschichte der Moralthologie geradezu spannend. In jedem Kapitel wird man von der Aktualität der Problematik gepackt. Man merkt es auch der Darstellung an, daß es dem Verfasser nicht nur um eine geschichtliche Schilderung geht, wie er denn auch im Schlußkapitel verrät, in welche Richtung die Entwicklung nach seiner Ansicht gehen müßte. Er ist der Überzeugung, daß die „Akt-Moral“ der zeitgenössischen Gegner der Jansenisten, sosehr sie inhaltlich einen Fortschritt gegenüber dem alten Rigorismus bedeutete, an der Wurzel reformbedürftig sei. Er fordert ein „positives Eheethos, das sowohl den generativen wie den personalen Belangen der menschlichen Geschlechtlichkeit voll gerecht wird“ (214).

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

SCHOVENBERG RENATUS, *Unser Ich unter der Lupe*. (281.) Verlag J. Knecht, Frankfurt a. M. 1964. Leinen DM 14.80.

Daß der Mensch bei allem Vorwärtsdrängen der Wissenschaft und Technik das unbekannte Wesen geblieben ist (vgl. Alexis Carrel, *Der Mensch*. Das unbekannte Wesen. München 1955), das er immer schon war, gehört mit zu den Beobachtungen, die die Tieferblickenden beunruhigen und gelegentlich zur Feder greifen lassen. Wenn das Urteil zu Recht besteht, daß „sich im Laufe der Geschichte gewiß keine Zeit finden“ läßt, „in der die Selbstproblematik des Menschen ein solches Ausmaß angenommen hat und ein solch erbittertes Ringen geworden ist wie gerade in unserer Gegenwart“ (H. Bergmann, *Auf dem Wege zur Persönlichkeit*. Limburg (Lahn) 1964, 9), dann bedarf der Versuch, diesem Menschen der Gegenwart zum Erkenntnis seiner selbst zu verhelfen, nicht erst einer Rechtfertigung.

Der Berliner Dominikaner R. Schovenberg will das Ich des Christen, dem er – als Seelsorger offenbar – in zahllosen Gesprächen begegnet ist, unter die Lupe nehmen. Ausgehend von den Fragen und Redensarten jener Christen, die mit ihrem Glauben und ihrer Religiosität am Ende sind, weil sie entweder ein verkümmertes und falsches Gottesbild haben oder durch ihre eigenen Erfahrungen und ihre Umgebung unsicher geworden sind, wendet er sich an den breiten Leserkreis jener, die für ernstere Gedanken durchaus noch ansprechbar sind, und versucht ihnen die Größe, den Sinn und die Möglichkeit, aber auch das Mühevollle eines Lebens mit Gott wieder nahezubringen. Der Autor greift zu diesem Zweck nicht oder nicht unmittelbar nach jenen Aussagen, mit denen die Theologie der Gegenwart dem Menschen von heute Rechnung zu tragen sucht, sondern nach seinem gesunden seelsorglichen Sinn, der ihn im rechten Augenblick immer wieder das rechte Wort finden läßt. Schwerpunkt seiner Darlegungen ist die an vielen Stellen ausgesprochene Erkenntnis, daß dem Christen, der sich zu seiner Überraschung nicht mehr in einer geschlossenen christlichen Welt vorfindet, nur dadurch weitergeholfen werden